

Polizei beendet illegale Hundekämpfe in Bosnien

Netzwerk zerschlagen Das Leid der Hunde bleibt. Eine Tierschützerin gibt Auskunft.

Es sind Bilder, die man kaum ertragen kann. Auf einem von der Polizei veröffentlichten Foto liegt ein Hund auf einem Sessel, eingewickelt in Decken. Es scheint, als habe der Vierbeiner nur knapp überlebt, nachdem er zum Kampf gegen einen anderen Hund gehetzt wurde. Auf einer anderen Aufnahme liegt ein Tier in einer Art Käfig; am Hals ist eine rote Wunde zu erkennen.

In einem Video ist zu sehen, wie Dutzende Männer mit auf dem Rücken gefesselten Händen am Boden liegen. Um sie herum stehen bewaffnete Polizisten. Am Wochenende haben die bosnischen Behörden in der Stadt Derventa eine Bande ausgehoben, die illegale und blutige Hundekämpfe veranstaltete.

Schon mit sechs Euro kann man bei Wetten einsteigen

Bei der Razzia in einem Gebäude stiessen die Ermittler auf 84 Personen. 14 wurden umgehend festgenommen, die restlichen als Zeugen befragt. Offenbar handelt es sich um ein weitverzweigtes Netzwerk, das sich über den gesamten Balkan erstreckt. Unter den Festgenommenen sind Staatsbürger aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Kroatien und Montenegro.

Während des Einsatzes entdeckten die Beamten getötete Hunde und stellten Bargeld sowie Drogen sicher. Auf den Ausgang der Kämpfe wird oft gewettet: Schon mit sechs Euro kann man einsteigen. Der Fall zeigt, wie eng die Zusammenarbeit zwischen kriminellen Gruppen auf dem Balkan ist - im Gegensatz zu den regierenden Politikern in der Region, die häufig gegen Nachbarvölker hetzen.

Gegen die mutmasslichen Täter wird wegen Tierquälerei, Misshandlung sowie wegen Drogenhandels ermittelt. Nach bosnischem Strafrecht drohen für

Tierquälerei und Tötung von Tieren neben Geldbussen Freiheitsstrafen von bis zu zwei Jahren.

Ob die mutmasslichen Täter tatsächlich strafrechtlich belangt werden, bleibt abzuwarten. Während in den grossen Städten des Balkans Kleintiere wie Hunde und Katzen zunehmend akzeptiert sind, fehlt es in ländlichen Regionen oft noch an Bewusstsein für Tierschutz. Dafür setzt sich seit über einem Jahrzehnt die ehemalige Zürcher Staatsanwältin Helen Wormser ein. Mit ihrer Organisation StrayCoCo, die sich vor allem um streunende Hunde kümmert, unterstützt sie Tierkliniken und Tierheime vor Ort. Im Telefongespräch berichtet Wormser von ihren Besuchen in Kosovo: Viele Tierärzte seien für die Behandlung von Kleintieren nicht ausreichend qualifiziert, Kastrationen von Hunden daher oft nicht möglich, sagt sie. «Wir schulen die Mediziner und verbessern die Situation gemeinsam mit ihnen», ergänzt sie. Die Tierärzte impfen die Welpen, entwurmen sie und bringen sie später zur Kastration. Wormser arbeitet auch mit bosnischen Gemeinden zusammen.

Wenn es sein muss, scheut sie nicht davor zurück, Personen anzuzeigen, die Hundekämpfe organisieren. Im vergangenen Jahr erstattete sie Anzeige gegen einen Schweizer mit kosovarischen Wurzeln, den sie verdächtigte, im Heimatland seiner Eltern in der Hundekampfszene aktiv zu sein. Wormser ist in der Region gut vernetzt und fordert auch die dortigen Behörden auf, entschlossen gegen blutige Hundekämpfe vorzugehen.

Ein weiteres Problem sind die streunenden Hunde, die auf fast jedem Stadtplatz auf dem Balkan anzutreffen sind. Oft werden die Tiere misshandelt und in schmutzigen Gehegen ohne Unterstand, Futter und Wasser gehalten. Trotz der Proteste lokaler Tierschützer bleibt das Leid der Tiere bei den Behörden weitgehend unbeachtet. Allein in der serbischen Hauptstadt Belgrad leben Schätzungen zufolge rund 7000 streunende Hunde. Eltern sorgen sich um die Sicherheit ihrer Kinder.

Während der Coronapandemie wurden in Bosnien-Herzegowina mehrere Hunde getötet - mit der Begründung, sie könnten das Virus verbreiten, obwohl

es dafür keine medizinischen Belege gab. In der Zivilgesellschaft regt sich gegen diese Tierquälerei zunehmend Widerstand. Im März dieses Jahres kam es in Bulgarien zu zwei grossen Demonstrationen: gegen Korruption und gegen Tierquälerei. Die öffentliche Empörung galt zwei Personen, die gegen Bezahlung Videos von Tiermisshandlungen drehten.

In Pristina versuchen die Behörden, streunende Hunde mit einer ungewöhnlichen Methode von den Strassen zu holen: Wer einen Hund adoptiert, erhält 50 Euro im Monat. Laut lokalen Medien nahm ein selbst ernannter Tierfreund auf diese Weise 275 Hunde auf - und kassierte dafür 13'750 Euro. Doch das Problem bleibt. Laut Tierschützerin Wormser wird das Strassenbild der Balkan-Städte weiter von Hunden geprägt sein, solange das Aussetzen von Tieren - anders als in der Schweiz - nicht strafbar ist.

Enver Robelli

(Tagesanzeiger vom 21. Oktober 2025)